

Orgelkonzert Michael Sattelberger
Samstag 4. Juni 2011 20 Uhr St. Jodokskirche Ravensburg
(Eisenbahnstr. 25)

Zsigmond Szathmáry	Moving Colours (2006)
Wolfgang Rihm	Bann, Nachtschwärmerei (1980)
Gerhard Stäbler	windows – Elegien für Orgel solo (1983)
Adriana Hölszky	„...und ich sah wie ein gläsernes Meer, mit Feuer gemischt...“ (1996/97)

Karten zu 10.- € (Schüler/Studenten 5.- €) an der Abendkasse

Zsigmond Szathmáry (*1939 in Ungarn) ist Organist, Pianist, Komponist und Dirigent. Ab 1978 war Szathmáry an der Musikhochschule Freiburg tätig. Über 120 Uraufführungen zeitgenössischer Musik sind sein Verdienst, darunter Werke von John Cage, Luciano Berio, Giacinto Scelsi, Mauricio Kagel. Szathmáry steht für einen flexiblen Umgang mit kompositorischen Verfahren. Häufig verfremdet er Klangfarben durch ungewöhnliche Spieltechniken oder live-elektronische und elektroakustische Mittel.

„Moving Colours“ ist ein Auftragswerk für den Internationalen Orgelwettbewerb in Schramberg 2007. Das Stück erinnert an die alte Form der Orgel-Toccata: mächtige Akkorde wechseln sich mit Läufen und Tonrepetitionen ab; teilweise ersetzt er herkömmliche Akkorde durch Cluster. Im Mittelteil des Stückes greift er zur Zwölfton-Technik: Im Manual springt die Melodie einstimmig hin und her, der Bass im Pedal schreitet langsam voran. Der Schlussteil kehrt zurück zur Harmonik und Motivik des Einleitungsteils. (Dauer: ca. 10 Minuten)

Wolfgang Rihm (*1952 in Karlsruhe) ist Komponist und eine der beherrschenden Figuren der zeitgenössischen Musik – nicht nur in Deutschland.

Zu seinem Orgelwerk „Bann, Nachtschwärmerei“ schreibt Rihm selbst: „Das Werk ist 1980 in Rom komponiert. Eine Art Erinnerungs-Suite, Erinnerung an lange vergangene Übung: In den späten 60er-Jahren hatte ich gelegentlich Zugang zu großen Orgeln und saß da nächtens und spielte in die dunkle Kirche hinein. Damals schrieb ich auch oft und gerne Orgelwerke – heute bin ich da eher scheu. Als die Walcker-Stiftung mich um ein Orgelstück bat, brachte ich diese Secco-Skizzen aufs knisternde Papier. Einer erstarrten Suite gleich folgen folgende frierende Skelette: ein eintöniges, einleitendes Viertelstück, ein Misterioso (Klagerufe aus der Krypta; war da nicht eben etwas, oder habe ich mich verhöhrt?... weiterspielen ... da war doch ...), eine Aria (streng und gelahrt), ein Rezitativ zu einer Sarabande (stockend; wieder knarren unten im Kirchenschiff Bänke, Knochen oder...), eine Toccata (...und das war immer das Schönste: Wenn die Messe aus ist, ‚erhebt sich‘ die Orgel, als wolle sie sich fürs lange Sitzen müssen rächen – aber jetzt ist ja keiner da, es ist Dunkel in Dunkel ... es hat doch etwas geknarrt...) und plötzlich noch zwei Takte Sarabande. Eine Suite also. Züchtig.“ (Dauer: ca. 15 Minuten)

Gerhard Stäbler (*1949 in Wilhelmsdorf bei Ravensburg). Das Schaffen des produktiven Künstlers reicht von der Kammermusik bis zum Musiktheater. Der international gefragte Komponist und Lehrer setzt dabei häufig auf ungewöhnliche Besetzungen.

Stäbler: „Die fünfsätzliche Komposition ‚windows‘ basiert auf Skizzen, Gedanken und Impressionen persönlichen, gesellschaftlichen und politischen Ursprungs und reflektiert genauso ‚öffentliche‘ wie ‚private‘ Gefühle. [...] Von dieser Komposition existieren mehrere Fassungen, u.a. eine für Flöte, eine für Gitarre, zwei für Kammerensemble und die vorliegende für Orgel und Tomtoms (ad lib.). Es ist durchaus [...] wünschenswert, [...] weitere Bearbeitungen für andere Instrumente herzustellen...“

Beim zweiten der fünf Teile von „windows“ arbeitet Stäbler mit für seine Verhältnisse ungewöhnlich „traditionellem“ Tonmaterial. Wie beim barocken Generalbass werden die Begleitakkorde lediglich am Anfang in Notenschrift festgelegt, danach folgen nur noch Buchstabenkürzel (f, H7, b). Da aber die Akkorde – zumindest auf den ersten Blick – eher regellos gesetzt und wiederholt werden, führt er zugleich diese traditionelle Harmonisierung ad absurdum. Teilweise experimentiert Stäbler mit dem Klang des Instruments: Er lässt Registerzüge nur halb ziehen: Die Pfeifen bekommen weniger Wind und klingen „unsauber“, aber reizvoll obertonreich. In „windows“ 4 wird das Pedal zum Schlagzeug: Eine orientalisches anmutende Melodie im Manual wird durch kräftiges Anschlagen der Pedaltasten begleitet - ohne Register! (Dauer: ca. 15 min)

Adriana Hölszky (*1953 in Rumänien) lebt seit 1976 in Deutschland und hat an der Stuttgarter Musikhochschule studiert und auch einige Jahre gelehrt. Mit ihrem umfangreichen Werk gehört sie zu den meistaufgeführten Komponistinnen der Gegenwart.

Das Werk wurde im Auftrag der Internationalen Orgelwoche Nürnberg komponiert (UA 5. Juli 1997). Der Titel bezieht sich auf ein Fragment aus der Offenbarung nach Johannes (Offb.15,2). Hölszky: „Die Aufmerksamkeit des Hörers wird in diesem Orgelwerk auf die ruhelos changierenden Klangräume gelenkt. Die Unendlichkeit dieser Räume lässt Farben entstehen wie Wellen eines alles durchflutenden Ozeans. Von Augenblick zu Augenblick wechseln gewaltige Bilder von Licht und Farbe mit geheimnisvollen, ruhenden Momenten, die wie Spaltöffnungen zu anderen Dimensionen sich verhalten.“ (Dauer ca. 15 min)

Michael Sattelberger (*1971 in Ravensburg) hat in Stuttgart an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst unter anderem Orgel studiert und ist Organist der Ev. Nordgemeinde Stuttgart. Zeitgenössische Musik ist schon immer einer seiner Interessenschwerpunkte; so brachte er etwa in der Erlöserkirche das legendäre „As Slow as Possible“ von John Cage zu einer viel beachteten Aufführung.